

für seine im Schlachtenunwetter bewiesenen Tugenden, den erprobten Dienern und Beratern für ihre Treue im Dienste des Gemeinwohls. Immer inniger und fester war das Band geworden, das ihn mit einem Bismarck und einem Moltke einte; sein „Niemals“, das er dem ersteren auf sein Abschiedsgesuch zurief, kam aus der innersten Brust. Als der frühere Kriegsminister von Roon, sein treuer Helfer bei der Neugestaltung des Heeres, im Sterben lag, machte sich der selbst leidende Kaiser auf um Abschied von dem Wackeren zu nehmen. Mit seinem Kommen warf er auf das Sterbelager des hochverdienten Mannes den letzten Sonnenglanz dieses irdischen Daseins. Es lag etwas Sommiges, die Menschen Erwärmendes in der ganzen Persönlichkeit Kaiser Wilhelms, das jeden an ihn fesselte, auf dem einmal ein Blick seiner Augen geruht hatte.

### 3. Seine Pflichttreue.

Wenn Wilhelm I. die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte der Krone mit aller Entschiedenheit wahrte, so tat er dies nicht seiner selbst willen, sondern des Volkswohles wegen, in dessen Förderung er sich selbst im Greisenalter keine Bequemlichkeit, keine Müße gönnte. Allezeit war er im Dienste des Staates tätig; denn wie Gottedertrauen und Frömmigkeit die Quellen waren, aus deren unverfälgbarem Wasser er seine Seele erquickte, so gab das Pflichtbewußtsein seinem alternden Körper stets wieder neue Spannkraft. Sein ganzes Leben war eine Betätigung des Gelübdes des Knaben: „Jeden Tag will ich mit dem Andenken an Gott und meine Pflicht beginnen und jeden Abend mich über die Anwendung des verfloffenen Tages prüfen.“ Immer im Dienste der Pflicht, kannte Kaiser Wilhelm I. kein Stillsitzen ohne Beschäftigung, kein Aufsuchen einer Bequemlichkeit, keine Schonung seiner eigenen Person.

Seinen Anlagen und seinen Neigungen nach war Kaiser Wilhelm Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Sein Werk ist die siegreiche Armee Preußens; ihr galt sein Simmen und Denken, sein Sorgen und sein Schaffen von der frühesten Zeit seines Jünglingsalters an. In ihren Dienst hatte er früher schon Jahrzehnte hindurch seine Feder gestellt, deren Erzeugnisse den Stempel seiner ganzen Persönlichkeit tragen: klar, knapp, ohne überflüssige Worte. Indessen so sehr sein Herz auch an der Armee hing, in deren Dienst ihm auch das Kleinste nicht unwesentlich erschien, so sah er in ihr doch immer nur das Werkzeug, um den Gedanken seines Lebens zur Tat werden